**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 19 (1962)

**Heft:** 3

**Artikel:** Ein Epigrammpaar des Asklepiades (A.P. V 7/150)

**Autor:** Ludwig, Walther

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-17758

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ein Epigrammpaar des Asklepiades (A. P. V 7/150)

*Von Walther Ludwig, München*

*Λύχνε, σὲ γὰρ παρεόντα τρὶς ὤμοσεν Ἡράκλεια*
*ἥξειν κοὐχ ἥκει· λύχνε, σὺ δ', εἰ θεὸς εἶ,*
*τὴν δολίην ἀπάμυνον· ὅταν φίλον ἔνδον ἔχουσα*
*παίζῃ, ἀποσβεσθεὶς μηκέτι φῶς πάρεχε.*

A.P. V 7 (6), Pl VII 117 *Ἀσκληπιάδου*
1 *παρεόντα* W.L. *παρεοῦσα* P Pl *πτάραντα* Stadtmüller
3 *ἀπάμυνον* P *ἐπάμυνον* Pl

In V. 1 erscheint in den Anthologie-Ausgaben von Jacobs, Dübner, Paton, Waltz und Beckby, sowie in den Sonderausgaben der Epigramme des Asklepiades von O. Knauer und W. und M. Wallace[1] das überlieferte *παρεοῦσα*, obwohl das Wort einen unerträglichen Widerspruch in das Epigramm hineinträgt. Vielleicht hat Beckby deshalb auch das Partizip in seiner Übersetzung nicht berücksichtigt[2], wenngleich er den Text unverändert und auch ohne Kreuze gelassen hat. Das Partizip bedeutet nämlich genau genommen weder «in meiner Gegenwart» noch «angesichts der Lampe» ,sondern nur «als Herakleia (hier) anwesend war», was nur so verstanden werden kann, daß die Hetäre, als sie den Schwur leistete, bei dem jetzt einsamen Liebhaber war. Die Lampe, bei der sie schwor und die jetzt wieder angerufen wird, dürfte sich dann auch bei dem Sprecher befinden. In V. 3f. wird jedoch die Lampe aufgefordert, der treulosen Geliebten, falls sie sich augenblicklich mit einem anderen Mann vergnüge, nicht mehr zu leuchten. Die Lampe befindet sich also hier notwendig im Zimmer der Hetäre, und da die anaphorische Wiederholung des Anrufs in V. 2 beweist, daß es dieselbe Lampe ist, bei der Herakleia einst geschworen hat und die jetzt erlöschen soll, muß sich der Anruf bereits in V. 1 – entgegen der durch *παρεοῦσα* erzeugten Vorstellung – an die bei Herakleia befindliche Lampe richten.

Den Vokativ *λύχνε* von Anfang an als Anruf an die Lampe der fernen Geliebten aufzufassen, empfehlen an sich schon die Nachahmungen des Epigramms durch Meleager und Statilius Flaccus. In A.P. V 8 hat Meleager Motive aus dem Asklepiades-Epigramm und aus dem Kallimachos-Epigramm A.P. V 6 (= Call. Ep. 25 Pf.) übernommen[3]:

---

[1] O. Knauer, *Die Epigramme des Asklepiades von Samos* (Diss. Tübingen 1935); W. und M. Wallace, *Asklepiades* (Oxford 1941).
[2] «Lampe, dreimal beschwor Herakleia bei dir es».
[3] Zum Verhältnis von *A.P.* V 8 zu V 6 s. auch A. Wifstrand, *Studien zur griechischen Anthologie* (Lund/Leipzig 1926) 55f.

*Νὺξ ἱερὴ καὶ λύχνε, συνίστορας οὔτινας ἄλλους*
*ὅρκοις, ἀλλ' ὑμέας, εἱλόμεθ' ἀμφότεροι·*
*χὠ μὲν ἐμὲ στέρξειν, κεῖνον δ' ἐγὼ οὔποτε λείψειν*
*ὠμόσαμεν· κοινὴν δ' εἴχετε μαρτυρίην.*
*νῦν δ' ὁ μὲν ὅρκιά φησιν ἐν ὕδατι κεῖνα φέρεσθαι,*
*λύχνε, σὺ δ' ἐν κόλποις αὐτὸν ὁρᾷς ἑτέρων.*

Unter dem Einfluß des Kallimachos-Epigramms sind hier die Rollen des Mannes und des Mädchens gegenüber Asklepiades vertauscht: der Mann ist hier der treulose, das Mädchen ist einsam. Aber wie bei Asklepiades ruft der einsame Partner die ferne Lampe an, die sich bei dem treulosen Partner befindet, und der Anruf des Anfangs wird gleichfalls am Ende mit *λύχνε, σὺ δ'* ... wiederholt[4]. In A.P. V 5 hat Statilius Flaccus das Asklepiadeische Gedicht in anderer Weise variiert:

*Ἀργύρεον νυχίων με συνίστορα πιστὸν ἐρώτων*
*οὐ πιστῇ λύχνον Φλάκκος ἔδωκε Νάπῃ,*
*ἧς παρὰ νῦν λεχέεσσι μαραίνομ' ὁ τῆς ἐπιόρκου*
*παντοπαθῆ κούρης αἶσχεα δερκόμενος,*
*Φλάκκε, σὲ δ' ἄγρυπνον χαλεπαὶ τείρουσι μέριμναι·*
*ἄμφω δ' ἀλλήλων ἄνδιχα καιόμεθα.*

Hier apostrophiert nicht der einsame Liebhaber die ferne Lampe, sondern die Lampe, die die schändliche Treulosigkeit des Mädchens mitansehen muß, spricht selbst und apostrophiert umgekehrt den fernen, in schwerem Liebeskummer schlaflos liegenden Liebhaber.

Bei Asklepiades läßt sich jedoch das Partizip *παρεοῦσα* unter der Voraussetzung, daß der Liebhaber die ferne Lampe bei der Geliebten anruft, nicht verstehen. Denn man wird nicht annehmen wollen, daß Herakleia, als sie einst bei dem Sprecher war, bei ihrer fernen Lampe geschworen haben sollte, wieder zu ihm zu kommen. Das Partizip schafft die Situation, daß man sich den Schwur im Haus des Liebhabers vorstellen muß; den Schwurzeugen wird man sich dann aber auch nur im Haus des Liebhabers vorstellen können. Das Partizip muß demnach korrupt sein. Da die übrigen Worte in V. 1 ohne jeden Anstoß sind, wird sich die Verderbnis auf das eine Wort beschränken. Für das zugrundeliegende Wort könnte man zunächst an ein adjektivisches Attribut zu Herakleia denken, da Asklepiades derartige charakterisierende Adjektive nicht selten benützt, vgl. z. B. A.P. V 161, 1 *ἡ λαμυρὴ Φιλαίνιον*[5]. Aber *δολίην* in V. 3 genügt an sich. Es scheint deshalb besser, in *παρεοῦσα* eine Ergänzung zu *σὲ* zu suchen. *λύχνε, σὲ γὰρ* wirkt ohnehin etwas kurz; in A.P. V 164 (Askl.), 1 *νύξ, σὲ γὰρ, οὐκ ἄλλην μαρτύρομαι* ist *σὲ* durch *οὐκ ἄλλην* noch besonders betont worden[6]. An unserer Stelle ist wegen des notwendigen kurzvokalischen Auslautes dann nur ein Partizip möglich.

---

[4] Meleager hat auch in *A.P.* V 165, 2ff. und 166, 7 Motive aus dem Asklepiades-Epigramm aufgegriffen, s. unten Anm. 14 und A. Wifstrand, a. O. 49f.
[5] Ebenso *A.P.* V 150, 1f.; 158, 1; XII 161, 1.
[6] Zu *γάρ* hinter dem Vokativ s. J. D. Denniston, *The Greek Particles* (Oxford 1954) 69.

So weit war Stadtmüller mit seinem Vorschlag *πτάραντα* also auf dem richtigen Weg. Das Verbum freilich ist falsch gewählt. In dem Epigramm A.P. VI 333 (Marc. Argent.), das Stadtmüller vergleicht, «niest» die Lampe dreimal, was der Sprecher dort als ein gutes Omen dafür ansieht, daß seine Geliebte nun bald kommen werde[7]:

*Ἤδη, φίλτατε λύχνε, τρὶς ἔπταρες. ἦ τάχα τερπνὴν*
*ἐς θαλάμους ἥξειν Ἀντιγόνην προλέγεις;*
*εἰ γάρ, ἄναξ, εἴη τόδ' ἐτήτυμον, οἷος Ἀπόλλων*
*θνητοῖς μάντις ἔσῃ καὶ σὺ παρὰ τρίποδι.*

Das Epigramm ist allerdings, wie sich später noch zeigen lassen wird, wahrscheinlich durch das Asklepiades-Epigramm angeregt worden[8]. Aber gerade das Motiv des Niesens der Lampe scheint Marcus Argentarius nicht von Asklepiades übernommen zu haben. Denn erstens hätte sich das bei dem Schwur erfolgte Niesen als falsches *omen*, als unwirksame *adprobatio* erwiesen, und es wäre zu erwarten, daß der Sprecher dieses Faktum nicht wortlos übergangen hätte. Zweitens ist es unzulässig, *τρὶς* von *ὤμοσεν* zu trennen. Ein dreifacher Eid pflegte zur besonderen Bekräftigung zu dienen[9], und auch in A.P. V 150 (Askl.) ist der Schwur der Hetäre entsprechend verstärkt worden (*σεμνὴν ὤμοσε Θεσμοφόρον*[10]). Um so empörender stellt sich dann ihr Treubruch dar! Würde *τρὶς* zu *πτάραντα* gezogen, würde sich zudem die verpönte Caesura media einstellen.

Die meines Erachtens richtige Verbesserung für *παρεοῦσα* liegt dem Überlieferten viel näher: *παρεόντα*. Die Lampe war bei dem Schwur gegenwärtig, dies aber nicht nur im einfach profanen Sinn des Anwesendseins. *θεὸς παρών* (= *deus praesens*) war ein geläufiger Ausdruck in der religiösen Sprachsphäre[11]. Dieser Gebrauch des Wortes *παρεῖναι* klingt auch hier an. Herakleia schwor bei der Lampe gleichwie bei einem «gegenwärtigen Gott». Jeder Schwur stellte ja die Anrufung eines als gegenwärtig geglaubten Gottes dar. Die Lampe, bei deren Licht die Liebenden nachts ihre Freuden genossen, war bereits in der Komödie parodisch personifiziert und vergöttlicht worden[12]. So ist durch den Bruch des Schwures nicht

---

[7] Zur ominösen Kraft des Niesens vgl. Gow zu Theocr. 7, 96. Stadtmüller hatte bei seiner Konjektur vielleicht auch Catull 45 im Sinn, wo es nach dem Liebesschwur jeweils heißt: *hoc ut dixit, Amor sinistra ut ante dextra sternuit adprobationem.*

[8] S. unten Anm. 14.

[9] Vgl. Aristoph. *Ran.* 305f., Antiph. *Tetr.* 3, 2, 3 und R. Hirzel, *Der Eid* (Leipzig 1902) 82. – *A.P.* V 279 (Paul. Silent.), 5 *ἃ πόσα τὴν Κυθέρειαν ἐπώμοσεν ἕσπερος ἥξειν* könnte unmittelbar von unserer Stelle beeinflußt sein. Es würde dann die Verbindung *τρὶς ὤμοσεν* bestätigen.

[10] Demeter Thesmophoros wurde als Hüterin der heiligen Satzungen, auf denen das Leben der Familie und Ehe beruht, verehrt. Als Hüterin der Satzungen des staatlichen Lebens war sie zur offiziellen Schwurgöttin geworden.

[11] Den Hinweis darauf danke ich B. Kytzler, Berlin. Vgl. den Kulthymnos auf Demetrios Poliorketes als *θεὸς ἐπιφανής*, Ath. VI 253 d: *ὡς οἱ μέγιστοι τῶν θεῶν καὶ φίλτατοι τῇ πόλει πάρεισι ... ὁ δ' ἱλαρός, ὥσπερ θεὸν δεῖ, καὶ καλὸς καὶ γελῶν πάρεστι ... σὲ δὲ παρόντ' ὁρῶμεν*, Eurip. *Bacch.* 1ff. *Διόνυσος ... πάρειμι*, Men. *Epitr.* 379f. *φίλη Πειθοῖ παροῦσα σύμμαχος πόει κατορθοῦν τοὺς λόγους, οὓς ἂν λέγω*, und R. Pfister, RE Suppl. IV 277ff., s. v. *Epiphanie*.

[12] S. Aristoph. *Eccl.* 1ff., CAF III 438 Adesp. fr. 152 *Βακχὶς θεόν σ' ἐνόμισεν εὔδαιμον λύχνε*, dazu vgl. H. Kleinknecht, *Gebetsparodie in der Antike* (Tübg. Beitr. 28) 93.

nur der Liebhaber, sondern auch der *λύχνος* selbst betrogen worden. Der anklagende Ton in V. 1f. erhält einen besonderen Nachdruck durch den bei Asklepiades singulären Versus spondiacus, den doppelten Spondeus am Beginn von V. 2, die dreifache *η*-Assonanz und die scharfe Antithese am Ende des Satzes. Es folgt die Bitte um Vergeltung. Der Anruf wird zusammen mit dem Personalpronomen der zweiten Person, wie es für den Gebetsstil typisch ist, wiederholt. *εἰ θεὸς εἶ* ist ebenfalls aus echten Götteranrufungen parodisch übernommen[13]. Jetzt ist es an der Zeit, daß der *λύχνος* seine göttliche Kraft beweist und Herakleia für ihren Betrug bestraft. Der Imperativ *ἀπάμυνον* heißt allerdings nicht unmittelbar «bestrafe» wie L-S-J, Waltz, Knauer und Beckby übersetzen. Eine solche Bedeutung des Verbums wäre singulär. *ἀπαμύνειν τινά* heißt sonst «jemanden abwehren, abhalten, zurückstoßen». «Verstoße die Meineidige» gibt auch hier einen Sinn: «Wende dich von ihr ab, entziehe ihr deine Parusie». Dem Gebetsstil entsprechend ist dies absichtlich etwas dunkel ausgedrückt. Erst durch den folgenden zweiten Imperativ wird erhellt, wie das Verstoßen geschehen soll: der *λύχνος* soll erlöschen und der treulosen Hetäre und ihren Liebesspielen kein Licht mehr gewähren. Der *λύχνος* ist eben als Lichtbringer gewissermaßen ein *θεὸς παρών*. Seine Strafe besteht im Entzug seiner göttlichen Gabe[14].

Dasselbe Thema hat Asklepiades in A.P. V 150 behandelt:

*Ὡμολόγησ' ἥξειν εἰς νύκτα μοι ἡ 'πιβόητος*
*Νικὼ καὶ σεμνὴν ὤμοσε Θεσμοφόρον.*
*κοὐχ ἥκει· φυλακὴ δὲ παροίχεται· ἆρ' ἐπιορκεῖν*
*ἤθελε; τὸν λύχνον, παῖδες, ἀποσβέσατε.*

Es ist die gleiche Situation: der Liebhaber hat bei sich zu Hause auf das Kommen seiner Geliebten gewartet. Diese ist entgegen ihrem feierlichen Schwur nicht gekommen. Das Epigramm stellt wieder den Monolog des Liebhabers in dieser Situation dar. Im ersten Distichon berichtet er das Versprechen der Hetäre. *ὡμολόγησ' ἥξειν* ist betont an den Anfang gesetzt. Steigernd folgt das alliterierende *ὤμοσε* am Beginn des zweiten Hemiepes des Pentameters. Beide Verse werden durch den die Versgrenze überspannenden und dadurch stark betonten Ausdruck *ἡ 'πιβόητος/Νικὼ* verklammert. Das zweite Distichon stellt dem einstigen Versprechen den jetzigen Tatbestand entgegen. *κοὐχ ἥκει* steht – das *ἥξειν* aus V. 1 aufnehmend – am An-

---

[13] Vgl. *Od.* 4, 831 *εἰ μὲν δὴ θεός ἐσσι* und E. Norden, *Agnostos Theos* 157ff.; Ausfeld, *De Graecorum precationibus quaestiones*, Jb. f. kl. Phil. Suppl. 28 (1903) 525.

[14] Meleager meinte in *A.P.* V 165, 2ff. diese Strafe übertrumpfen zu müssen:

*εἴ τις ὑπὸ χλαίνῃ βεβλημένος Ἡλιοδώρας*
*θάλπεται, ὑπναπάτῃ χρωτὶ χλιαινόμενος,*
*κοιμάσθω μὲν λύχνος, ὁ δ' ἐν κόλποισιν ἐκείνης*
*ῥιπτασθεὶς κείσθω δεύτερος Ἐνδυμίων.*

Die Beziehungen des Epigramms *A.P.* VI 333 (Marc. Argent.) zu dem Asklepiades-Epigramm sind jetzt deutlich: Der Liebhaber spricht nicht die Lampe bei der fernen Geliebten, sondern die Lampe in seinem Zimmer an. Er ist nicht enttäuscht über das Ausbleiben der Geliebten, sondern hofft auf ihr Kommen. Aber auch hier wird der *λύχνος* als Gottheit behandelt; nur ist an Stelle der sich rächenden Schwurgottheit die prophetische – mit Apollon verglichene – Orakelgottheit getreten.

fang. In dem Satz *φυλακὴ δὲ παροίχεται* blendet Asklepiades eine Erinnerung an das in den alexandrinischen Ausgaben wohl unter Sapphos Namen stehende Lied, Sappho fr. 94 D, ein: ... *παρὰ δ' ἔρχετ' ὥρα· ἐγὼ δὲ μόνα κατεύδω*[15]. Asklepiades hat an die Stelle des einsamen Mädchens den einsamen Liebhaber gesetzt. In der zweifelnd gedehnten Frage *ἆρ' ἐπιορκεῖν / ἤθελε;* steigt diesem schließlich der Gedanke auf: «Hat sie es von Anfang an nicht ernst gemeint?». Enttäuscht gibt er seinen Sklaven den Befehl, die Lampe zu löschen, die der stille Zeuge seiner Liebesfreuden hätte werden sollen. Das Epigramm ist letztlich eine neue Illustration der alten Weisheit, daß man Liebesschwüren nicht trauen dürfe, und ein *Ἀφροδίσιος ὅρκος* ist auch der Schwur bei der Demeter Thesmophoros geblieben.

Der Vergleich der beiden Asklepiades-Epigramme A.P. V 7 und 150 zeigt jedoch nicht nur, daß es sich hier um zwei aufeinander bezogene Variationen desselben Themas handelt: 7 erweist sich eindeutig als die entwickeltere, spätere Gestaltung. In beiden Epigrammen durchmißt die Vorstellung die Zeiten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In 150 ist der Vergangenheit das erste Distichon ganz vorbehalten. Erst V. 3 setzt mit dem die gegenwärtige Situation konstatierenden *κοὐχ ἥκει* ein. In 7 ist der Bericht über Vergangenheit und Gegenwart bereits mit dem ersten Hemiepes in V. 2 abgeschlossen. Die Worte *ἥξειν κοὐχ ἥκει* sind nun pointiert unmittelbar nebeneinander gesetzt. Auf diese Weise ist Raum geschaffen sowohl für die heitere Gebetsparodie als auch für den Wunsch nach Vergeltung. Während in 150 dem Monolog des enttäuschten Liebhabers die Anrede an die Sklaven folgt, ist in 7 die gesamte Äußerung dem Anruf an die Lampe untergeordnet worden. In 150 muß der Liebhaber am Ende seine Lampe löschen lassen.

---

[15] P. Maas, *Mél. Boissacq* 131f., hat *φυλακή* konkret als Nachtwächter aufgefaßt. Beckby übersetzt entsprechend, im Tempus ungenau: «schon geht die Wache vorüber». Aber B. Marzullo, *Studi di poesia eolica* (Florenz 1958) 40, wies mit Recht darauf hin, daß *παροίχεσθαι* außer in *Il.* 4, 272. 326 (*Ἀτρείδης δὲ παρῴχετο γηθόσυνος κῆρ*) immer mit Zeitbegriffen verbunden erscheint im Sinn von «vorbei gegangen sein» und als Zeitbegriff hatte auch schon U. v. Wilamowitz, *Hell. Dichtg.* II 113, *φυλακή* verstanden. M. Treu, Gnomon 32 (1960) 747, wendete zwar gegen das Argument Marzullos ein, daß das Vorhandensein einer übertragenen Wortbedeutung die ursprüngliche nicht ausschließe. Aber es steht fest, daß der herrschende Sprachgebrauch *παροίχεσθαι* nicht mit Personen, sondern mit Zeitbegriffen verband, so daß im Fall, daß Asklepiades hier auf die ursprüngliche Wortbedeutung zurückgegriffen hätte, der Satzzusammenhang dies unmißverständlich klar machen müßte. Nun war *φυλακή* als Zeitbegriff für die Einteilung der Nacht üblich; möglich ist es aber auch als kollektiver Singular für eine Gruppe von *φύλακες*. Daß es hier diese Bedeutung hätte, ist jedoch äußerst unwahrscheinlich, da Asklepiades dann einerseits bei dem Verbum ungewöhnlicherweise auf die konkrete Urbedeutung zurückgegriffen, andererseits für das Substantiv nicht das konkrete Wort *φύλαξ*, sondern das Verbalsubstantiv in seiner auf Personen übertragenen Bedeutung gewählt hätte, was zumindest eine sehr mißverständliche Ausdrucksweise wäre. Zudem legt es der im übrigen völlig schlichte und natürliche Sprachstil des Epigramms nahe, auch den fraglichen Satz nicht auf ungewöhnliche Weise aufzufassen. Der Satz wird dann doch so zu verstehen sein, daß der Liebhaber so lange vergeblich gewartet hat, bis die *φυλακή*, d. h. wohl die erste, vorbei gewesen ist. Faßt man *φυλακή* so als Zeitbegriff auf, besteht aber auch kein Grund mehr, *ὥρα* bei Sappho fr. 94D konkret als Nachtwächter (= *ὥρος*) zu verstehen. *ὥρα* ist vielmehr entweder nach *EM* 117, 18 *ἄωρον ... ἀφύλακτον· ὥρα γὰρ ἡ φυλακή· ἔνθεν καὶ παρὰ Ἀττικοῖς οἱ ὧροι* ebenso wie *φυλακή* die Zeit der Nachtwache, oder nach den Nachahmungen Anacreont. 31, 1 Bgk. *μεσονυκτίοις ἐν ὥραις* und Prop. 1, 3, 37 (*tempora noctis*) gleich *ὥρα νυκτός*. Es scheint, daß man die Stelle bereits in hellenistischer Zeit verschieden interpretierte.

Man möchte hier die Keimzelle für die Erfindung des Gebets an die Lampe in 7 vermuten. Denn dort fordert der Liebhaber – gewissermaßen als gerechten Ausgleich –, daß die Lampe bei der Geliebten verlöschen möge. Es ist zu vermuten, daß die beiden Epigramme in der von Asklepiades herausgegebenen Sammlung seiner Gedichte so nahe beieinander standen, daß der Leser das Spiel der Variation genießen konnte. Wenn man aus der Anordnung der kleinen Gedichte Catulls Rückschlüsse auf hellenistische Epigrammsammlungen ziehen darf, werden Epigrammpaare dieser Art um der *ποικιλία* willen jeweils durch ein Epigramm anderen Themas gesperrt gewesen sein.